

Artikel publiziert am: 06.07.2013 - 12.00 Uhr

Artikel gedruckt am: 07.07.2013 - 11.36 Uhr

Quelle: <http://www.merkur-online.de/aktuelles/kultur/marina-rebeka-sopranistin-singt-muenchener-opernfestspielen-traviata-2991665.html>

Marina Rebeka im Porträt

„Es war Liebe auf den ersten Ton“

München - Ein Porträt der Sopranistin Marina Rebeka, die bei Münchens Opernfestspielen erstmals die Titelrolle in „La traviata“ singt.



© Haag

Zwischen Met und München: Marina Rebeka aus Lettland singt am kommenden Dienstag im Nationaltheater in Verdis „La traviata“ die Titelpartie.

Rossini? „Nein niemals! Viel zu viele Wörter und zu viele Koloraturen!“ Das entschied Marina Rebeka, nachdem sie Montserrat Caballé gehört hatte. Doch der Italiener ließ sie nicht los, und so resümiert die 34-jährige Lettin heute lachend: „Rossini ist mein Schicksals-Komponist.“ Immer wenn wichtige Weichen gestellt wurden, war es Rossini, der der Sopranistin zum Erfolg verhalf. Auch ihre allererste Bühnenerfahrung sammelte sie mit ihm, als Rosina im „Barbiere di Sevilla“. Natürlich in Italien. Dort lernte die Sopranistin in Rom an der traditionsreichen Accademia Nazionale di Santa Cecilia. „In

Italien muss man selbstständig studieren“, erzählt Rebeka, die es aus Lettland gewohnt war, fünfmal und nicht nur einmal in der Woche Gesangsunterricht zu haben. „Das halte ich für sehr wichtig. Denn dann trainiert ein Sänger seine Muskeln richtig – und die erinnern sich...“



© HaagOpernsängerin Marina Rebeka mit Feuilletonjournalistin Gabriele Luster (re.) beim Gedankenaustausch.

Begonnen hatte die pubertierende Marina ihr Studium in Riga allerdings mit vielen Tränen. Obwohl sie bereits als Vierjährige im Chor sang und der Großvater heftig für den Besuch einer Musikschule plädierte, entschieden die Eltern: „Das Kind soll lieber mit Freunden draußen spielen.“ Der erste Opernbesuch – Bellinis „Norma“ –, natürlich mit dem Großvater, änderte alles: „Es war Liebe auf den ersten Ton. Ich wollte unbedingt Sängerin werden. Aber da ich als Kind keine Musikschule besucht und weder Ahnung von Solfeggio noch Harmonielehre hatte, wollte mich keine Schule mehr aufnehmen.“ Mit einer Privatlehrerin holte sie alles Versäumte nach, lernte gleichzeitig in der Schule eifrig Deutsch, Englisch und Schwedisch und wagte sich mit 17 Jahren an die Aufnahmeprüfung am Konservatorium in Riga. Es wurde ein Reinfall. „Ich hätte keine Stimme, könne nicht singen und sei zu klein... Ich habe die ganze Nacht geweint.“

Doch Marina Rebeka gab nicht auf, fand in einem Musik-Kolleg ihrer Heimatstadt einen Studienplatz und schloss nach vier Jahren mit bester Punktzahl ab. „Danach wollte mich die Akademie aufnehmen. Aber da wollte ich nicht mehr. Mich zog es nach Italien.“ Unterstützt von den Eltern und mit einem Kredit der Stadt Riga ausgestattet, zog sie gen Süden. Schon während ihrer Studienzeit in Rom beteiligte sich die junge Sängerin an mehreren Wettbewerben, kam immer ins Finale, aber nie zum Sieg. „Ich glaube, meine Lehrerinnen wählten entweder zu dramatische oder zu leichte Stücke aus. Erst als ich mir mein Programm selbst zusammenstellte, gewann ich in Italien meine ersten Preise und sogar einen Publikumspreis. Mit der ‚Traviata‘. Sie ist mein Herzstück“, strahlt die Sopranistin.

Im Jahr 2007 überstürzten sich die Ereignisse: Noch vor dem Abschluss ihrer Studien (Examen mit höchster Punktzahl) ergatterte Rebeka ein Engagement in Erfurt: als „Traviata“. Fast gleichzeitig gewann sie den berühmten Wettbewerb „Neue Stimmen“ in Gütersloh und bereitete sich für die Accademia Rossiniana in Pesaro vor, wo in „Il viaggio a Reims“ gleich zwei Partien – Gräfin Folleville und Madame Cortese – auf sie warteten. Danach kam die Karriere der 27-Jährigen so richtig in Schwung: An der Volksoper Wien und an der Finnischen Nationaloper sang sie wiederum Verdis Violetta Valéry; sie gastierte

an der Komischen Oper Berlin, in Zürich, Hamburg und Chicago. 2009 rief La Scala und ein Jahr später die Met, wo sie Mozarts Donna Anna sang.

Eine höchst schwierige Partie, wie Marina Rebeka bekennt. „Sie ist zerrissen von Emotionen, fühlt sich schuldig am Tod des Vaters und möchte Ottavio zur Rache manipulieren. Nur wenige Regisseure gehen in den Kulminationsmomenten dieser Figur wirklich in die Tiefe. Da gibt es bei der Elvira mehr Spaß. Die ist verliebt und offenherzig und macht was. Sie ist für mich leichter.“ Was die vielen Violettas betrifft, ist sich die Sängerin sicher: „Keine Traviata war wie die andere. Es geht nicht nur ums Spielen, es geht am Abend um die Seele. Ich muss die Violetta fühlen, und das ist jedes Mal anders. Natürlich kommt es dabei auch auf die Chemie mit den Partnern an.“

In dieser Herz-Partie blüht die Lettin auf. „Die Musik sagt alles. Und wenn Verdi zwei Piani hintereinander setzt, dann will er zeigen, wie weh es Violetta tut, ihre Liebe zu opfern.“ Für Marina Rebeka ist diese Frau keine x-beliebige Prostituierte, sondern eine schöne, kluge, junge Frau. „Die historische Figur war die Geliebte von Liszt. Die muss was im Kopf gehabt haben und eine interessante Gesprächspartnerin gewesen sein, mit der reiche Verehrer ihren Status aufpolierten“, erklärt sie überzeugt. „Die Traviata ist immer ein Fest, immer das ganze Leben auf der Bühne“, schwärmt die Sängerin und freut sich auf ihr Münchner Debüt am kommenden Dienstag im Nationaltheater mit den Kollegen Piotr Beczala (Alfredo) und Simon Keenlyside (Giorgio Germont). Hernach warten in der Arena di Verona Gounods Juliette, 2014 in Zürich die Leila aus „Les pecheurs du perles“ und Mozarts Fiordiligi. Die Wiener Staatsoper lockt mit schönen Partien, und da auch die Stadt mit Reizen nicht geizt, möchte die Sängerin im kommenden Jahr mit ihrem Mann, dem ukrainischen Tenor Dmytro Popov, und der jetzt zweijährigen Tochter Katrin an die Donau übersiedeln. Rechtzeitig zum Kindergartenbeginn.

Von Gabriele Luster

Artikel lizenziert durch © merkur-online

Weitere Lizenzierungen exklusiv über <http://www.merkur-online.de>